Posener Zeitung.

№ 289. Sonntag den 10. December. 1848.

Inland.

* Posen den 9. December. Die octroyirte Verfassung wird, so weit sich bis jetzt darüber die Stimmen vernehmen ließen, überall mit Acclamation begrüßt, und das Anfangs noch, wenn auch nur leise sich regende Gefühl des Mißmuths über die Form der Verkündigung weicht mehr und mehr, je genauer man sich auf den Inhalt des uns Gewordenen einläßt. Wir gewinnen daraus die freudige Zuversicht, daß die Krone bei dem plötzlichen Abschweifen von dem bisher befolgten Vereinbarungswege keinen Rückfall in das alte System der autokratischen Selbstherrlichkeit beabsichtigte, daß sie den vor Monaten eingeschlagenen Modus nur deshalb verließ, weil dieser Weg sich ungangbar und erst spät oder gar nicht zum Ziele führend erwiesen. Das Ministerium hat im Ganzen mit anerkennenswerther Selbstverläugnung auf den Ruhm der Originalität verzichtet, und aus den Vorarbeiten der Nationalversammlung ein Werk zusammengestellt, welches von dem Geist der Demokratie getragen, auf dem Boden ruht, den die Erschütterungen und Eruptionen des März aus dem Schoße der Vergangenheit ans Tageslicht emporgehoben. Die Grundpfeiler des demokratischen Lebens, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ragen auch in dem Verfassungsgesetz als die Hauptsäulen empor, um die sich die anderen Bestimmungen überkleidend hinaufranken. Frei ist jeder Preuße vom Beginn seiner bürgerlichen Mündigkeit; er wählt sich unbehindert den Beruf, zu keiner Ehrenstaffel ist ihm der Zutritt verwehrt. Die Habeas-Corpus-Akte nebst dem in die Verfassungsurkunde mit übergegangenen Preßgesetz sichern die Freiheit der Person und des Wortes in ausgedehntestem Maße. Unbeengt durch fremde, aus höhern Regionen herabgereichte Erlasse wird jede Gemeinde, jeder Kreis, jeder Bezirk, jede Provinz ihre besonderen Angelegenheiten selbst verwalten. Gleich sind alle Staatsbürger vor dem Gesetz; der Staat kennt als solcher fortan keinen bevorzugenden und benachtheiligenden Unterschied des Standes und der Confession; Talent, Fleiß, Geschick, kurz geistige und moralische Ueberlegenheit allein gewähren von nun ab einen Anspruch auf eine absondernde Auszeichnung, auf eine überragende Stellung. Auch der Brüderlichkeit geschieht ihr Recht in dem Maße, als die von der Natur selbst gezogene Schranke es verstattet. Die Menschen sind eben nicht alle leibliche Brüder unter der Obhut eines gemeinsamen fürsorgenden Elternpaares; man hat aus dem mißbräuchlich eingeschmuggelten Bilde im Nachbarlande die verderblichsten Folgerungen abgeleitet, zu denen sich in heilsamer Besonnenheit unser Verfassungswerk nicht herbeilassen möchte. Der Brüderlichkeit im communistischen Sinne wirft sich vielmehr der Satz entgegen, welcher die Unverletzlichkeit des Eigenthums verkündet; wohl aber ist die Brüderlichkeit in der auf politischem Felde einzig möglichen Weise dennoch gewahrt. Wir erkennen sie in den Anordnungen über die Gemeinsamkeit des öffentlichen Unterrichts; während der Jahre der Vorbildung für die später auseinandergehenden Lebenswege ist von Staatewegen einem Jeden in Bezug auf die Zumessung der intellectuellen Güter eine brüderlich gleiche Behandlung gesichert. Wir erkennen sie ferner in dem Institut der Bürgerwehr, das nur auf dem vorausgesetzten Grunde eines brüderlich einträchtigen Zusammenstehens zu gemeinsamer Abwehr und zu gegenseitigem Schutze Kraft und Bedeutung gewinnen kann. Ueber dem demokratischen Neubau schwebt dann die Majestät der Krone in verjüngtem Glanze; jede störende, den Einklang trübende Zwischengewalt ist verbannt, Hierarchie und Aristokratie sind durch die Verfassung geknickt und gebrochen. Mit der Gleichstellung aller Confessionen ist dem so lange officiell gehegten Gespenst des christlich-germanischen Staats der Abschied gegeben, die Beseitigung der Standesvorzüge hat der politischen Macht des Adels den Lebensnerv durchschnitten. Wer in der Beibehaltung der herkömmlichen Adelszeichen einen Anlaß zu Besorgnissen, einen Grund zu neuen Befürchtungen erblickt, den glauben wir in einer leicht aufzuklärenden Täuschung befangen. Dem Simson freilich konnte die Riesenkraft der Glieder nur durch äußerliche Verkürzung des Haarwuchses entzogen werden; aber das fällt noch in die Zeiten der Philister, in die Zeiten der Geheimnisse und Wunder. In unseren Tagen stehen Ursache und Wirkung in einem natürlichern, übersichtlichern Zusammenhang, und da müssen wir denn gestehen, daß, so weit unser Auge reicht, das zierende Beiwort des Adels für sich allein keine Kraft verleiht, daß vielmehr dies Symbol erst von dem anderweitig damit in Verbindung gebrachten Begriff der Machtfülle Werth und Gehalt empfängt. Nicht die närrische Vorschlagssylbe als solche war das erstrebte und vertheidigte Ziel der Adelsfreunde, sondern die verheißungsvoll ahnungsreiche Aussicht, die sich mit dieser Namensänderung unmittelbar verknüpfte, der von Nichtadligen beneidete Vorsprung, welcher dadurch vermeintlich oder wirklich in der Laufbahn öffentlicher Aemter und Ehren gewonnen ward. Wenn erst einmal der Adelsname die Kraft verloren hat, für reelle Zwecke als förderliches Vehikel zu dienen, wenn bei getreuer Erfüllung der verfassungsmäßigen Bestimmungen im Bürgersmanne erst die Ueberzeugung Wurzel schlägt, daß bei seinem Wettkampfe mit dem adligen Mitbewerber diesem in keinerlei Weise durch unsichtbaren Schutz ein Vorschub geleistet wird, dann verfällt die adlige Namensbezeichnung von allen Seiten her einer vollkommenen Gleichgültigkeit. Denn nur das von Oben zuwinkende Vorrecht, in Verbindung mit dem dadurch bedingten neidischen Aufblick der tiefer gestellten Stände ließ den Adel bisher als ein werthvolles Objekt, als einen Gegenstand des Verlangens erscheinen. Jedes Gut aber verliert seinen Werth, wenn es dem Besitzer nichts nutzt, und im Nichtbesitzer kein Begehren darnach zu erwecken vermag. Ist ja die öffentliche Meinung, das Selbstgefühl des Bürgerstandes in Bezug auf die Adelstitel jetzt schon über den bloßen Gleichgiltigkeitspunkt hinausgegangen. Als der Münchener Bürgerschaft in diesem Frühjahr angekündigt wurde, die Lola Montez solle zur Strafe für die von ihr veranlaßten Excesse den Adel verlieren, da rief Alles einstimmig: „Nein, adlig soll und adlig muß sie bleiben.“ Der Adel selbst wird auch ohne ausdrückliche Aufhebung sich beeilen, die ganz inhaltlos gewordenen Prädikate als unnütze Last von sich zu schütteln. Thut er es nicht freiwillig, so droht ihm ein schreckliches Ende; er stirbt an seiner eigenen Lächerlichkeit. Der Spott über eitle, von der Praxis überall zurückgewiesene Prätensionen jagt ihn unrettbar dem Tode entgegen.

Auf die Orden, das absolute Veto und andere Punkte gedenken wir nächstens zurückzukommen.

† Krotoschin, den 5. Dec. Ich hatte vollkommen Recht, als ich mir in meinem letzten Briefe das Urtheil über die Veranlassung des Streites zwischen dem Militair und Civil hier vorbehielt. Die Motive, wie sie im Laufe der vorläufigen Untersuchung sich entwickelt, und deren Resultat weichen gar sehr von den der That sofort untergelegten, ab, wie denn auch der Hergang ein ganz anderer gewesen ist, als er z. B. in der Voßischen Zeitung dargestellt worden ist. Nach der mir zugängig gewesenen Quelle ist der Exceß vom 22. Oktober nachstehend entstanden und verlaufen: Ein Landwehrmann nannte die mit ihm im Biedermannschen Schanklokale tanzenden Musketiere des 6. Infanterie-Regiments: „Jungen“ und einer der letzteren versetzte ihn dafür einige Hiebe. Darüber aufgebracht, begab sich der Landwehrmann in die Gierke'sche Schänke, erzählte den Vorgang, fügte aber wahrheitswidrig hinzu: „die Musketiere mißhandelten noch fortwährend die Landwehrmänner“ und forderte zum Beistand der Letzteren auf. Ihm folgten mehrere Personen in die Biedermannsche Schänke, und bald entspann sich hier ein in eine Schlägerei ausartender Streit. Die Civilisten, aus der Schankstube hinausgedrängt, warfen zuletzt mit Steinen theils auf die Thüre vom Hausflur, theils auf die Fenster vom Hofe in die Schankstube, in der die Musketiere sich befanden, und verletzten mehrere von ihnen, als mit Einem Male der Musketier Peter Czarnecki todt niederfiel. Wie die Obduction seines Leichnams ergeben hat, hat indeß keine der vorgefundenen Verletzungen die Veranlassung zu seinem Tode gegeben, vielmehr ist er an einer plötzlichen Gehirnerschütterung gestorben. Die Untersuchung wird noch fortgesetzt. Mit dieser Ermittelung fallen denn natürlich alle Muthmaßungen über einen Angriff Seitens Polnischer Knechte u. s. w. gegen die Soldaten um so mehr über den Haufen, als gerade der Verstorbene selbst der Polnischen Nation angehört.

CC Berlin, den 7. Dec. Die Sensation, welche die Octroyirung in allen Kreisen hervorruft, ist eine ungeheure und drängte gestern alle andern Gegenstände in den Hintergrund. Der Eindruck selbst ist natürlich ein durchaus verschiedener, je nach der Partei, welcher der Beurtheiler angehört, d. h. je nach der Brille, durch welche er sieht; im ganzen aber sind unsere Demokraten und unsere Reaktionäre zufrieden, die ersten, weil sie geschlagen und moralisch todt wie sie waren, dennoch Alles erlangten, was sie wünschten, ja unendlich mehr, als sie nach dem verunglückten Feldzuge erwarten durften, und weil sie dankbar anerkennen, wie man ihnen, dem fliehenden Feinde, eine goldene Brücke gebaut, über die sie nächstens mit frischen Truppen auf das Schlachtfeld zurückkehren werden, ihr Kriegsglück noch einmal zu versuchen. Sie rufen frohlockend: „Aufgeschoben, aber nicht aufgehoben!“ und tranken gestern vielfach auf die Gesundheit einer hohen Person mit der humoristischen Behauptung, dieselbe sei zur Linken übergegangen. Sie lassen vor Allen Herrn v. Manteuffel Anerkennung widerfahren, und gestehen offen, daß kein Mann mit einem populärer klingenden Namen jemals daran gedacht haben würde, ihnen ähnliche Concessionen zu machen. Die Reaktionäre jubeln aus andern Gründen und geben sich der Hoffnung hin, daß gerade die Breite der Grundlagen das aufzuführende Gebäude unhaltbar machen, daß es uns über Kurz oder Lang über den Köpfen zusammenstürzen müsse, und daß damit dem Volke vielleicht auf eine plausible Weise der Glaube wieder beigebracht werden könne, eine konstitutionelle Regierung sei überhaupt unmöglich und es müsse, um nur endlich wieder zur Ruhe und Ordnung zu kommen, reuig zur allein seligmachenden Kirche des Polizei- und Büreaukratenstaates zurückkehren. Die Leute von der Rechten endlich, die eigentlichen Constitutionellen, denn ihre Grundsätze sind durchgängig dieselben, welche noch vergangenes Jahr auf dem vereinigten Landtage die äußerste Linke verfocht und die damals noch für vollkommen liberal galten, so sehr sie heute das souveraine Volk in seinen Versammlungen und demokratischen Clubs in eine Categorie wirft mit dem Absolutismus und den Anhängern des christlich-germanischen Staates — die Leute von der Rechten sind einigermaßen verblüfft über das Geschenk, welches uns durch die Vermittelung des Herrn v. Manteuffel dargeboten wird und fragen sich mit naivem Erstaunen, wofür sie denn eigentlich sieben Monate hindurch ihre Rücken den Knitteln, ihre Hälse den Stricken der Berliner Urwähler dargeboten, wofür sie sich denn der Lebensgefahr ausgesetzt, mit dem der siebenmonatliche Schutz der Berliner Bürgerwehr für sie verbunden war, wofür sie Schritt für Schritt den Boden vertheidigt, den man nun dem Feinde, dem geschlagenen, freiwillig einräumt?

Nur über einen Punkt freuen sich alle Parteien in gleichem Maaße, über die mit der Octroyirung verbundene Auflösung der Nationalversammlung, nämlich: die Leute der Rechten, weil sie froh sind, endlich einmal aus dem parlamentarischen Schlamme herauszukommen, in den die Kammer von Woche zu Woche tiefer versank, die von der Linken, weil sie sicher sind wieder gewählt zu werden, wenn nur das jetzige Ministerium am Ruder bleibt, und weil sie sich mehr versprechen von dem zweiten Akte der demokratischen Tragikomödie, deren erster so eben mit einer so unverhofft glücklichen Wendung für sie zu Ende gegangen ist.

— Noch immer begegnet man von Zeit zu Zeit einem mit Stroh bepackten Leiterwagen in unseren Straßen, der mit königlichen Gewehren beladen und von einer Militaireskorte begleitet ist, ein Beweis, daß die Ablieferung der Gewehre unserer selig entschlafenen blutscheuen Bürgerwehr noch immer nicht vollständig

erfolgt ist, und daß dies welthistorische Institut in seinem passiven Widerstande mehr Kraft und Energie entwickelt, als in dem activen Schutze, den es dem Gesetze und der Ordnung schuldig war, aber auch geblieben ist. Auch möchte man daraus abnehmen, daß diese Säumigen dem General Wrangel in Handhabung des Belagerungszustandes weniger Ernst zutrauen als den Terroristen vom Sommer, den Zeughaus- und Ministerhotelstürmern, da sie diesen Horden gegenüber beständig mit dem weißen Ergebenheitstuche am Bajonette erschienen.

Berlin, den 7. Dezbr. Wie man hört, war die Verfassung schon in der Mitte des November fertig. Der Gedanke, sie zu proklamiren, tauchte damals auf, ward aber von Vincke, dem Manne des Rechtsbodens, zeitweise zurückgedrängt. Sein Plan war, im Falle er ein Kabinet gebildet hätte, noch einen Versuch zu machen, mit der Versammlung zu gehn und ihre Thätigkeit auf das Verfassungswerk energisch einzuschränken. Als er abgereist war, schwand auch die letzte Möglichkeit eines solchen Versuches; die Sitzung vom 1. Dezember, der Aufruf der Linken an das Land, mußte jede Hoffnung niederschlagen. Inzwischen war Prinz Karl von Baiern angelangt, wahrscheinlich um Baierns Wünsche und Bedenken in Betreff der definitiven Centralgewalt zu erkennen zu geben; ihm folgte bald die Nachricht von der Abdankung des österreichischen Kaisers und der Thronbesteigung seines jungen Nachfolgers, der sich unter dem Jubel seiner Völker eine Krone aufsetzte, welche weit über die Grenzen seines Reiches funkelte. Dieser Augenblick scheint die Veröffentlichung der preußischen Verfassung entschieden zu haben; die Wahlbestimmungen folgten hinterdrein.

— Am 5. Dezember war das Gerücht verbreitet, als sei Vincke wieder gerufen, es hat sich aber nicht bestätigt. Die Ernennung v. d. Heydt's beweist, daß das jetzige Ministerium auf einige Dauer rechnet, obgleich es wohl nicht seine Absicht sein kann, vor den neuen Kammern zu erscheinen. Ladenberg und Manteuffel, die Seele dieses Kabinets, sollen aus ihm herauszutreten wünschen. Herrn v. Bonin soll das Finanzministerium vergeblich angeboten sein. Geheimer Rath Pommer-Esche ist der Unter-Staatssekretair des Herrn v. d. Heydt.

— Der Alterspräsident v. Brünneck hat heute ein Handschreiben vom Könige erhalten, in dem er ihm für seine in der letzten Zeit erwiesene Dienste dankt, wie auch denen, die im Gefühl der Treue in Brandenburg getagt haben. Viele Abgeordneten erschienen heute in Brandenburg zur Sitzung, zu der der Alterspräsident im Staatsanzeiger vor einigen Tagen eingeladen hatte. Die gedruckten Anzeigen von der Auflösung der Versammlung waren nur denen eingehändigt worden, die sich in Brandenburg eingefunden hatten; die übrigen lagen im Bureau.

— Der Gedanke, die an der Steuerverweigerung betheiligten Abgeordneten vor Gericht zu stellen, scheint von der Regierung wieder aufgegeben zu sein. Die öffentliche Meinung hat hier so strenge gerichtet, daß eine weitere Verfolgung überflüssig wäre, abgesehen davon, daß sie weder human noch politisch wäre.

— Die Reichs-Kommissarien Simson und v Hergenhan sind noch hier und sehr thätig. Herr Simson wird wahrscheinlich nach Frankfurt abreisen müssen, da seine Wahl als Vice-Präsident in der deutschen Reichs-Versammlung erneuert ist.

Stettin, den 5. Dec. Nachdem der Wallfischfang eine lange Reihe von Jahren auf deutschen, dänischen, schwedischen, niederländischen, britischen und in der letzten Zeit besonders auf nordamerikanischen Schiffen sowohl von größeren Gesellschaften, wie von einzelnen Rhedern und Kaufleuten betrieben war, erwachte auch in Stettin und in Wolgast die Lust, sich an der Südseefischerei zu betheiligen. An beiden Orten traten Gesellschaften zusammen, von denen die Stettiner, nach der Erfahrung, daß der schlechte oder ungünstige Fang eines Schiffes durch andere Fahrzeuge übertragen werden müsse, drei Schiffe zum Wallfischfange auszurüsten beschloß; jedoch blieb es bei der Ausrüstung eines Schiffes. Das Einschußkapital der Stettiner Südseefischerei-Compagnie bestand ursprünglich in 63,000 Thlrn., jede Aktie zu 250 Thlrn. Von dieser Summe wurden 32,000 Thlr. zum Ankaufe des Schiffes Borussia von 282 Lasten verwandt. Das Wollgaster Unternehmen, eingeleitet und ausgeführt durch den dort bestehenden Verein zur Südseefischerei, wurde auf dem neu gebauten Schiffe Rica, Capitän C. A. Darmer, ins Werk gesetzt, welches am 31. Mai 1845 von Wolgast ausging und nach Beendigung der dänischen Blokade, während welcher die Rica eine Zuflucht von mehreren Monaten in einem englischen Hafen zu suchen genöthigt war, in Wolgast glücklich am 25. Sept. c. einlief. Die Ladung des Schiffes betrug 41,557 Thl. 18 Sgr. 3 Pf. Die Ausgaben für das Schiff Rica, seit dessen Abgang von Wolgast am 31. Mai 1845, mit Einschluß der Assekuranzprämie von 13,600 Thlr. betragen zirka 35,000 Thlr., und es kommen mithin auf 6000 Actien zur Vertheilung 6557 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf. In der General-Versammlung der Aktionäre des Wolgaster Vereins zur Südseefischerei am 1. Nov. c. wurde zwar die Frage verneint, daß der Verein sich auflösen solle, jedoch vereinigte man sich dahin, zur Zeit nicht die Südseefischerei mit dem zweiten Schiffe fortzusetzen, sondern die Rica bis zur weiteren Beschlußnahme als Kauffahrteifahrer zu benutzen. Dem bisherigen Führer des Schiffes übertrug man auch die fernere Leitung desselben. Die beiden pommerschen Wallfischfänger haben ein theures Lehrgeld gekostet, aber auch an Erfahrungen bereichert, und es wäre zu bedauern, wenn man, durch den ersten Versuch entmuthigt und nicht bedenkend, daß derselbe gerade dem Mangel jener Erfahrungen zuzuschreiben ist, sich von weiteren Unternehmungen abschrecken ließe.

Von der Mosel, den 3. Dec. Heute Morgen wurde bei der Schelle und bei Trommelschlag verkündet, daß der am 29. v. Mts. über das Dorf Wehlen ausgesprochene Belagerungszustand nunmehr aufhöre, daß aber die Soldaten noch immerfort scharf geladene Waffen führen würden. — Die Belagerung von Berncastel und Wintrich ist ebenfalls aufgehoben, und sind nebst mehreren Bürgern aus Berncastel auch die Führer der Bürgerwehr von Wintrich und der Maler Volten aus Graach verhaftet. Bei dem Chef der Wehlener Bürgerwehr traf das „Zu spät" ein, und ist die obere Mosel überhaupt in jüngster Zeit reich an politischen Flüchtlingen geworden. (Rh.- u. M.-Z.)

Mannheim, den 4. Dec. Die Französischen Behörden an unserer Grenze haben der Badischen Regierung die Anzeige gemacht, daß sich an der Grenze starke Freischaaren-Corps bildeten, sie möchte sich also darnach richten. Ein Nicht-Einschreiten der Französischen Regierung wird damit entschuldigt, daß es den Grundsätzen der Republik gemäß sei. — Außer Struve und Blind werden noch gegen 150 Mitschuldige hier vernommen und gerichtet, — eine Arbeit von wenigstens zwei Monaten.

Frankfurt a. M., den 4. Dec. Das 7. Stück des Reichs-Gesetzblattes enthält nachstehende Verordnung über die baare Vergütung für die Verpflegung der Reichstruppen und die Bekanntmachung des Reichs-Ministeriums der Finanzen, betreffend die Vertheilung der für die Verpflegung der Reichstruppen umzulegenden 1 Million Thaler auf die einzelnen Staaten. Die Aktenstücke lauten:

Verordnung,

die baare Vergütigung für die Verpflegung der Reichstruppen betreffend; vom 27. November 1848.

Der Reichsverweser, in Ausführung des Beschlusses der Reichs-Versammlung vom heutigen Tage, verordnet wie folgt:

§. 1. Zum Zwecke der baaren Vergütigung für die Verpflegung der im Reichsdienste befindlichen Truppen wird eine Umlage von Einer Million siebenhundert funfzigtausend Gulden (Eine Million Thaler) nach der bestehenden Bundesmatrikel ausgeschrieben.

§. 2. Diejenigen Regierungen, welche bis zum 30. November geleistete Natural-Verpflegung baar vergütet haben, sind berechtigt, den nachgewiesenen Betrag an ihrem Beitrage zu der Umlage aufzurechnen, beziehungsweise für den Ueberschuß der geleisteten Zahlung über ihren Antheil an der Umlage den Ersatz aus der Reichskasse anzusprechen.

§. 3. Die Reichs-Ministerien der Finanzen und des Krieges sind mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Frankfurt, den 27. November 1848.

Der Reichsverweser Erzherzog Johann.

Der Reichs-Minister des Krieges. von Peucker. — Der Reichs-Minister der Finanzen. von Beckerath.

Bei der Vertheilung kommen auf Oesterreich 522,046 Fl. 11 Kr. (298,312 Rthlr. 3 Sgr. 1 Pf.) und auf Preußen 526,895 Fl 37 Kr. (301,083 Rthlr. 6 Sgr. 2 Pf.).

Frankfurt a. M., den 4. Dec. (O. P. A. Z.) 128. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung. Der Präsident H. von Gagern eröffnet die Sitzung um 9½ Uhr Vormittags. Namens des Ausschusses für die Geschäftsordnung erstattet von Langerfeldt Bericht über den Antrag des Abgeordneten Wesendonck, die Geschäftsbehandlung der Anträge auf Schluß einer jeden Debatte betreffend. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß ein Antrag auf Schluß der Debatte nur dann Geltung haben solle, wenn derselbe, schriftlich eingebracht, von wenigstens 20 Mitgliedern unterstützt ist oder mündlich von der Tribüne verlangt wird; das Rufen nach Schluß habe der Vorsitzende fernerhin nicht mehr zu beachten. Auf eine in der letzten Sitzung verlesene Interpellation des Abgeordneten Wiesner, erwiedert Reichs-Kriegsminister von Peucker, daß der Oesterreichischen Regierung kraft ihrer Souveränetät das Recht der Verwendung ihrer gesammten Kriegsmacht auf jedem Gebietstheile der Oesterreichischen Gesammt-Monarchie zustehe, daß aber, in Ansehung, daß die Lösung der Frage in Betreff der Stellung der Oesterreichischen Monarchie gegenüber der Neugestaltung der Verhältnisse Deutschlands noch nicht stattgefunden, keine Vorkehrungen in Bezug auf den Inhalt jener Interpellation von dem Reichs-Ministerium hätten getroffen werden können. Der Herr Reichs-Kriegsminister bemerkt, daß ihm noch übrig bleibe, die Art und Weise, wie der Interpellant über das Kroatische Heer sich geäußert, zu besprechen. Möglich sei es, daß in dem unglücklichen Kampfe vor Wien einzelne Abtheilungen der Kroatischen Armee Exzesse sich hätten zu Schulden kommen lassen, welche alsdann vor den Gerichten der Oesterreichischen Regierung ihre Bestrafung finden würden. Die desfallsigen Untersuchungen seien bereits eingeleitet; noch aber fehle die authentische Grundlage, daß das Kroatische Heer in seiner Gesammtheit sich in solcher Weise gegen die Grundsätze der Menschlichkeit und Disziplin vergangen habe. Das Kroatische Heer sei zwar kein Deutsches; allein es mache einen Bestandtheil der Bundesmacht der Oesterreichischen Gesammtmonarchie aus, die, wie irgend andere Heere, durch den Inbegriff militairischer Tugenden sich ausgezeichnet habe. Es sei dies dasselbe Heer, welches bereits Jahrhunderte lang für Deutschlands Ehre und Freiheit gekämpft hat und, so Gott wolle, noch Jahrhunderte lang für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt kämpfen und siegen werde. (Beifall.) Wiesner erklärt, daß ihn diese Beantwortung zwar überrascht, keineswegs aber befriedigt habe. Die dringlichen Anträge, die er stellen müsse, wolle er auf eine Zeit aufbewahren, wo die Dringlichkeit minder systematisch abgelehnt werde als jetzt. Auf eine Interpellation desselben Abgeordneten, welche über die Ungarischen Verhältnisse sich verbreitet, wird der Reichsminister des Innern am 8. December antworten. Tagesordnung. Das Ergebniß der Wahl des Präsidenten der Deutschen Reichsversammlung ist folgendes: Von 415 Stimmen erhielten Heinrich von Gagern 313, H. Simon von Breslau 99, von Soiron, von Wartensleben und M. Gagern jeder 1 Stimme. Vice-Präsident Riesser proklamirt H. von Gagern zum neu erwählten Präsidenten der Reichsversammlung. (Lebhafter Beifall.) H. von Gagern: Für den erneuerten Beweis des Zutrauens kann ich nur mit dem innigsten Danke entgegnen. Mein Pflichtgefühl ist immer dasselbe; es wird gesteigert durch den Gedanken, daß wir dem Ziele, das wir uns gesteckt, immer näher rücken. In diesem Gedanken werde ich alle meine Kräfte aufbieten, damit dieses Ziel erreicht werde. (Beifall.) Zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden wurde gewählt Ed. Simson aus Königsberg mit 275 unter 445 Stimmen, H. Simon von Breslau erhielt 165, von Soiron 2, Beseler aus Schleswig 2 Stimmen. Der Präsident erklärt Herrn E. Simson (noch in Berlin anwesend) zum ersten Vice-Präsidenten. Die Wahl des zweiten Stellvertreters des Vorsitzenden fiel auf den Abgeordneten W. Beseler aus Schleswig (Bruder des Abgeordneten G. Beseler aus Greifswald). Derselbe erhielt 219 unter 425 Stimmen. Ihm zunächst stehen Kirchgeßner aus Würzburg mit 154, Rüder mit 32, H. Simon von Breslau mit 7, von Radowitz mit 5, Riesser mit 3 und von Lasaulx u. m. A., Jeder mit 1 Stimme. Der Vorsitzende erklärt den Abgeordneten W. Beseler aus

Schleswig zum zweiten Vice-Präsidenten. Es wird zur Berathung über den Entwurf des „Reichstags" geschritten. Die allgemeine Diskussion über Art. 1. §. 1.: „Der Reichstag besteht aus zwei Häusern, dem Staatenhaus und dem Volkshaus", wird zugelassen. Folgende Verbesserungs-Anträge werden verlesen: 1) des Abgeordn. Vogt, im Wesentlichsten folgende Bestimmungen enthaltend: der Reichstag besteht aus den in einem einzigen Hause vereinigten Abgeordneten des Deutschen Volks; wahlberechtigt und wählbar ist jeder Deutsche, der das 21ste Lebensjahr zurückgelegt hat; die Abgeordneten werden alljährig gewählt; die Wahlen sind direkt, das Nähere über die Wahl bestimmt das Reichswahlgesetz. Eventuell: der Reichstag besteht aus den Abgeordneten des Deutschen Volks. Derselbe wählt sofort nach seinem Zusammentritt unter seinen Mitgliedern ein Viertheil, welches die erste Kammer ausmacht; die übrigen drei Viertheile bilden die zweite Kammer. 2) Des Abgeordneten M. Mohl: die Versammlung der Abgeordneten des Deutschen Volks bildet den Reichstag. Die Diskussion wird eröffnet durch den Abgeordneten Nauwerck. Derselbe vermißt an dem Entwurfe den Charakter der Zeit, welche die Versammlung nach Frankfurt gebracht habe. Man müsse wissen, welches Wahlgesetz hinter dem Entwurfe liege. Das vorgeschlagene Staatenhaus gehöre jenen Einrichtungen an, gegen die das Volk sich erhoben, und sei nichts Anderes, als ein erweiterter Bundestag. Der vorgelegte Entwurf proklamire die Revolution in Permanenz; aus diesem Grunde protestire der Redner dagegen. Tellkampf: Für Deutschland sei die Frage dadurch entschieden, daß man einen Bundesstaat zu schaffen im Begriff stehe. Es sei darum von Interesse, die Einzelstaaten an das Reich zu knüpfen. Das Staatenhaus selbst aber sei eine Lebensfrage für den Frieden des Reichs. Der Redner zeigt auf die Blüthe Nordamerika's unter dem Zweikammersystem, und wie dagegen die Republiken des Mittelalters bei einer Kammer zu Grunde gingen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt. v. Watzdorf: Nicht das Bedürfniß, nicht die Weisheit der Gesetzgeber, sondern nur der Zufall habe das Zweikammersystem gebildet. Um dies zu beweisen, geht der Redner auf die politischen Zustände vor fünfhundert Jahren zurück, und sieht, auf die Gegenwart zurückkommend, in der von dem Ausschusse vorgeschlagenen Staatenvertretung das Zerrbild eines Staatenhauses. Jahn: Vor einiger Zeit habe ein Redner geäußert, er erwarte von diesem Hause keine Weisheit. Er (der Redner) seinerseits erwarte aber auch keinen Aberwitz. Nicht um einen einzelnen Staat handle es sich, sondern um die Vereinigung mehrerer Staaten. Ein Staatenhaus sei somit durch Natur und Nothwendigkeit begründet. Eine neue Frage sei die in Betreff des Volkshauses. Diese Neuerung stelle sich als eine Nothwendigkeit dar, weil ohne sie die Abtrennung eines einzelnen Staates ermöglicht werde. In jedem Staate müsse ein Thun und ein Ruhen, ein Treibendes und ein Bleibendes sein. (Bravo!) Der Schluß der allgemeinen Diskussion wird angenommen und die spezielle Debatte durch den Abgeordneten Freudentheil eröffnet. Es müsse sich jetzt entscheiden, beginnt der Redner, ob die der Versammlung gestellte Aufgabe gelöst werden solle oder nicht. Sie werde nicht gelöst, wenn ein Staatenhaus geschaffen werde. Nur durch ein Haus würden die Stände versöhnt, nur dadurch werde ein einiges freies Deutschland möglich. v. Bally: Nach den Behauptungen des Herrn Nauwerk möchte ich mich wundern, an dieser Stelle zu stehen (Heiterkeit.) Vor 30 Jahren nannte man mich auf der Wiener Aula einen Revolutionair. Jetzt werde ich ein Reactionair genannt, und doch spreche ich für einen Entwurf, den Herr Nauwerck revolutionär genannt hat. (Wiederholte Heiterkeit.) Der Schluß der Debatte wird angenommen und nach erfolgter Berichterstattung Vogt's Antrag, welchem M. Mohl sich anschließt, mit 331 gegen 95 Stimmen, bei namentlicher Abstimmung durch Stimmzettel, verworfen. Der Ausschuß-Antrag wird angenommen. Hiernach lautet der Artikel 1. §. 1 des Abschnittes der Verfassung, „der Reichstag": „Der Reichstag besteht aus zwei Häusern, dem Staaten- und dem Volkshaus." Es wird zur Berathung über den Bericht des Verfassungs-Ausschusses über die Selbstständigkeit der kleineren deutschen Staaten geschritten. Der Ausschuß schlägt vor: „Die National-Versammlung wolle beschließen, über die auf Mediatisirung gerichteten Anträge zur motivirten Tagesordnung überzugehen." v. Reden empfiehlt den von ihm gestellten Antrag, welcher die allgemeine Zusammenlegung der kleineren Staaten zu größeren Staatsverbänden ausspricht. M. Mohl entwickelt einen eigenen Antrag, dessen Hauptbestimmung folgende ist: „Der Reichsgewalt steht jederzeit das Recht zu, deutsche Staaten durch ein Reichsgesetz, aus Gründen des öffentlichen Wohls oder wegen Nichterfüllung reichsgesetzlicher Pflichten, für reichs-unmittelbar zu erklären. Mit der Verkündigung eines solchen Gesetzes geht die Regierung des betreffenden Staates bleibend auf das Reich über." Tellkampf für den Verfassungsausschuß. Zimmermann von Stuttgart: Nur ein konsequent durchgeführtes Unrecht sühnt sich in der Geschichte dadurch, daß das große Ganze durch dieses Unrecht gewinnt. Entweder alle Staaten mediatisirt, alle bis auf einen oder keine! (Bravo!) Becker aus Gotha für die Anträge des Verfassungs-Ausschusses. Die Nationalversammlung habe kein Recht, die Selbstständigkeit der Einzelstaaten zu vernichten; dahin gehe ihr Mandat nicht. Fühlten sich die kleinen Staaten glücklich, so müsse denselben ihre Selbstständigkeit auch in ihrer Beschränktheit belassen bleiben. Würden die Minoritätsanträge angenommen, so fasse die Versammlung einen Beschluß, welcher die Centralgewalt auffordere, in den Eingeweiden dieser kleineren Länder zu wühlen. Der Schluß der Verhandlung wird angenommen; Berichterstattung und Abstimmung auf die morgende Sitzung vertagt. Schluß der Sitzung um $3\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags.

Hechingen, den 30. Nov. Unsere Landes Deputation war wieder einige Tage versammelt. Nach einer kommissarischen Vorberathung erstattete gestern in öffentlicher Sitzung der Landtags-Direktor Bericht darüber und zeigte, wie es in so kleinen Ländern ohne die äußersten Opfer unmöglich sei, den gegenwärtigen Staats-Erfordernissen auch nur halbwegs zu entsprechen. Sämmtliche Abgeordnete pflichteten dieser Ansicht und sofort auch dem Vorschlage des Antragstellers und Berichterstatters bei, diese wichtige Angelegenheit der ernstlichen Erwägung Fürstlicher Regierung zu unterbreiten und vor allem Anderen die betreffenden Ansichten des Landesherrn kennen zu lernen, welcher auf seinen Gütern in Polnisch Mettkow abwesend ist. Unter den Einwohnern findet eine auffallsige Mediatisirung des Fürstenthumes in dem Maaße Anklang, als sie über den wirklichen Sachverhalt aufgeklärt werden.

Gratz, den 25. Nov. Vor einigen Tagen machte ein hiesiger Bürger die gerichtliche Anzeige, daß er von drei Ungarn zur Verbreitung falscher durch Kossuth nachgeahmter, österreichischer Banknoten gegen einen bedeutenden Rabatt aufgefordert worden ist, gegen welche nun gefahndet wird. Dadurch ist denn dieses politische Bubenstück des ungarischen Agitators trotz des Widerspruchs in Wiener Blättern außer Zweifel gesetzt. (S. M.)

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 6. December. Der an der Sardinisch-Französischen Grenze erscheinende National Savoisien meldet, daß in Turin ein Ministerwechsel stattgefunden habe, und daß in Genua am 1. Dezember große Gährung geherrscht habe.

— Der neue Türkische Gesandte Mehmed Pascha ist aus Konstantinopel in Paris eingetroffen.

— Der heutige Moniteur weist die in verschiedenen Parteiblättern verbreiteten Behauptungen von angeblichen Wahlmanövern im Heere zu Gunsten Cavaignac's zurück.

— Der Corriere mercantile vom 29. Nov. meldet aus Rom unter dem 25. Nachmittags 5 Uhr: Heut Nacht hat der Papst Rom heimlich verlassen. Seine Abreise wurde erst um 10 Uhr Morgens durch den Brief, welchen der Papst dem Cardinal Sacchetti geschrieben hatte, bekannt. Der Spanische Gesandte soll den Papst, wahrscheinlich nach Civita Vecchia, begleitet haben, wo ein schon bereit liegendes Schiff den Flüchtling aufgenommen hat. Die größte Eintracht herrscht unter Volk, Militair und Bürgerwehr. Die Stadt ist vollkommen ruhig, jeder geht seinen Geschäften nach, und es ist allbekannt, daß der Papst von der Camarilla verleitet worden ist. Letztere beabsichtigte, mit Hülfe der Volkshefe, einen Staatsstreich und die Festsetzung einer schrecklichen Reaktion. — Auf dem vor Neapel liegenden Französischen Geschwader hat die Abstimmung für die Präsidentenwahl schon stattgefunden. Danach erhielt Cavaignac 620, Arago 361, Louis Napoleon 303 Stimmen. — Der Fürst Joseph Poniatowski ist zum Minister-Residenten Toscanas in Paris und Angelo Frescobaldi zu dessen Sekretair ernannt worden.

— In den Vorsälen der National ersammlung unterhielt man sich heute viel über den Papst und die Präsidentenwahl. Man wußte freilich noch nicht genau, wohin der erstere gerathen. Was den zweiten Punkt betrifft, so versicherte man, daß das Departement der Nieder-Seine sich für Louis Napoleon aussprechen werde.

— Hr. Proudhon veröffentlicht heut in seiner Zeitschrift le Peuple einen langen Artikel, worin es heißt: Wir erklären heut auf das Feierlichste, ohne Rückhalt und Umschweife, daß mit Ausnahme Raspails, dessen Candidatur unsererseits, wie man weiß, nur eine Protestation gegen den Grundsatz der Präsidenten-Ernennung ist, von allen genannten und verschwiegenen Candidaten, lediglich der Gen. Cavaignac in unseren Wünschen liege.

Lyon, den 1. Dec. Unsere Geistlichkeit hat seit mehreren Tagen Gebete für den bedrängten heiligen Vater angeordnet. Die Maßregeln der Regierung werden zwar allenthalben gebilligt, allein die Priester behaupten, sie seien nur Hrn. Bastide, der den Ruf eines frommen Christen genießt, zu verdanken. Die Bonapartisten suchen die Ansicht zu verbreiten, daß die Expedition nach Civita Vecchia nichts als ein Wahlmanöver Cavaignac's sei, da sich der Papst unter keiner Bedingung dazu verstehen werde, in Frankreich ein Asyl zu suchen, und für die persönliche Sicherheit des heiligen Vaters überhaupt nichts zu besorgen sei.

— Zu Grenelle fand gestern unter d'Alton Shee's Vorsitz ein democratisch socialistisches Banquet Statt, dem 800 Gäste und darunter mehrere Frauen beiwohnten. Der Vorsitzende schimpfte gewaltig auf die Könige und äußerte, das Volk werde es weder Cavaignac noch Ledru Rollin vergessen, daß sie neulich in der National-Versammlung zu beweisen versuchten, jeder von ihnen habe die schnellsten und wirksamsten Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes, d. h. zur Niedermetzelung ihrer Brüder ergriffen. — Ein anderes democratisch-socialistisches Banquet von 800 Personen fand an der Barriere des Sevres Statt. Neun Repräsentanten, worunter Ledru-Rollin, Proudhon und Pyat, waren anwesend und verbürgten sich für Aufrechthaltung der Ordnung, da ein in Uniform erscheinender Polizeikommissar nur unter dieser Bedingung sich entfernen zu dürfen erklärte. Ledru-Rollin ermahnte in einer langen Rede zur Einigung, damit die Revolution wirklich eine socialistische werde; er empfahl auch, daß man sich künftig „Revolutionisten" nennen, und statt „Socialismus" fortan „socialistische Revolution" sagen solle. — Ein drittes Banquet, namentlich das der „socialistischen Arbeiter beiderlei Geschlechts", fand an der Barriere du Maine im Vereine der Köche Statt. Unter den 1800 Theilnehmern waren etwa 900 Frauen. Den nominellen Vorsitz führte Blanqui; der erste Toast galt dem Berge von 1793; ein anderer ward „der Verläumdung" dargebracht. Der Hauptredner war Proudhon.

Aegypten.

Die Allg. Ztg. bringt aus Cairo vom 10. Nov. folgende nähere Nachrichten über den Tod Ibrahim Pascha's. Diesen Morgen um 1 Uhr früh verschied Ibrahim Pascha nach einer langen und schmerzhaften Krankheit im 60sten Lebensjahre. Eine durch Verkältung erzeugte und nicht sorgfältig geheilte Lungenentzündung, die in Lungensucht übergegangen war, hat ihm den Tod gebracht. Im letzten Stadium der Krankheit hatte sich eine heftige Neuralgie dazu gesellt, die den Verlauf der Krankheit beschleunigt hatte. Die Schmerzen ließen 4 Tage vor seinem Tode nach, allein Ibrahim verfiel darauf in eine gänzliche Bewußtlosigkeit. Die bei den Leichenbegängnissen der Moslimen üblichen Ceremonien wurden in solcher Eile verrichtet, daß elf Stunden nach dem Ableben Ibrahim schon begraben war. Er wurde in der Familiengruft zu Imam Safi nächst der Citadelle von Cairo beigesetzt. Die

Frage, welche der Imam vor dem Einsenken an die anwesenden Begleiter zu stellen pflegt: „ob nämlich Ibrahim, Mehemed Ali Pascha's Sohn, verdient habe in die ewigen Freuden einzugehen" wurde nur von wenigen und so schwach beantwortet daß eine kleine Zögerung bei diesem letzten Acte der Begräbnißfeierlichkeiten eingetreten war. Das Leichenbegängniß war unter aller Erwartung armselig. Statt der höhern Militairstellen trugen Kavasse (Janissare) die aus ungehobeltem Holze zusammengefügte Bahre, die mit einem ordinären rothen Shawl kümmerlich bedeckt war. Keine Salve wurde gefeuert und den Helden des Orients begleiteten zu Grabe 10 Compagnien Soldaten, deren Offiziere nicht einmal in Parade Uniform erschienen waren. Diese Armseligkeit mag zum Theil dem Mangel eines Anordners, zum Theil aber der Hast zugeschrieben werden mit welcher die verwöhnten Hofleute dieses kargen, strengen, reformirenden Statthalters los werden wollten. — Nach Ibrahims Verscheiden fand eine Berathung des Divan statt, der die anwesenden Mitglieder der Familie und die Vorsteher des Verwaltungsrathes beiwohnten. Es wurde beschlossen den Nachfolger Ibrahims, Abbas Pascha, aus Meka zu rufen. Demnach ward am 10. gegen Mittag Safer Bey beordert sich nach Suez zu begeben und ihn mit dem dort stationirten Englischen Dampfboote abzuholen. Ferner wurde verfügt, zugleich dem Großherrn die Todesbotschaft zu übersenden, und in Erwartung der hohen Befehle das Verwaltungsgeschäft dem erwähnten Divan unter dem Vorsitze Said Pascha's, der so eben von Alexandria eingetroffen, zu übertragen. Kein Laut von einer Parteiung in der Familie wurde bisher vernommen. Mehemed Ali's Söhne haben nicht im geringsten im Sinne Abbas Pascha's Recht zu bezweifeln; sie erwarten vielmehr mit Ungeduld seine Ankunft, und erzählen viel Rühmliches über seinen Gerechtigkeitssinn und über seine Großherzigkeit. Hierin stimmen alle jene überein, die ihn näher kennen Abas Pascha ist 1811 geboren. Seine Erziehung ist die eines Moslims. Weder er selbst wollte Unterricht in Europäischen Sprachen nehmen, noch wollte er zugeben, daß sein Sohn desselben sich erfreue, während alle übrigen Descendenten Mehemed Ali's theils hier theils in Paris von Franzosen gebildet werden. Die öffentliche Meinung hat sich auf eine entschiedene Weise gegen Ibrahim ausgesprochen. Man erzählt sich scheußliche Geschichten über seine Grausamkeit, sogar der Feigheit wird er beschuldigt. Einige Mitglieder der Familie stimmen damit überein.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Als Verlobte empfehlen sich
Ernestine Pasch.
Joël Struck.
Rawicz. Posen.

Am 7ten December 5½ Uhr Abends entschlief nach vierwöchentlichem Leiden in Folge der Entbindung meine innig geliebte Frau, Caroline geb. Graup, in einem Alter von 19 Jahren. Tief gebeugt widme ich diese Anzeige allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schwerin a/W., den 8. December 1848.

A. Grothe, Kämmerer.

Aufgebot Posener Stadt-Obligationen.

Dem Gutspächter Otto Helling zu Łagiewniki im Kreise Posen, sind nach seiner Angabe folgende Posener Stadt-Obligationen, deren früheren Besitz er glaubhaft dargethan hat, in der Nacht vom 9. zum 10. Mai d. J. gestohlen worden:

a) No. 208. über 100 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
b) No. 362. über 100 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
c) No. 493. über 100 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
d) No. 1240. über 100 Thlr. Preuß Courant, vom 22. Februar 1825,
e) No. 1331. über 100 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
f) No. 1352. über 100 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
g) No. 1353. über 100 Thlr. Preuß Courant, vom 22. Februar 1825,
h) No. 580. über 50 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
i) No. 1397. über 50 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
k) No. 1463. über 50 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
l) No. 702. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
m) No. 1296. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
n) No. 1516. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Febr. 1825,
o) No. 1829. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
p) No. 1853. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
q) No. 1886. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
r) No. 1888. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,
s) No. 1973. über 25 Thlr. Preuß. Courant, vom 22. Februar 1825,

sämmtlich nebst den Zins-Coupons No. 47. und 48. Da diese Obligationen nebst Zins-Coupons nach dem Attreste des hiesigen Magistrats vom 5. Juni 1848 noch gültig sind, so werden alle diejenigen, welche an obige Obligationen und Coupons als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber, oder an die Schuldposten der Stadt selbst, Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, diese spätestens in dem auf den

15ten Januar 1849 Vormittags um 10 Uhr

in unserem Instruktionszimmer vor dem Oberlandes-Gerichts-Referendarius Rappold anberaumten Termine bei Vermeidung der Präklusion und Auferlegen eines ewigen Stillschweigens anzumelden.

Posen, am 17. August 1848.

Königliches Oberlandes-Gericht; Abthl. für die Prozeß-Sachen.

Lokal-Veränderung.

Das Kleider-Magazin für Herren von J. Halle, ist von No. 47. alten Markt nach No. 64. ebendaselbst verlegt worden.

Mein

Kleidermagazin für Herren Markt No. 64.

neben

der Handlung des Anton Schmidt,

habe ich jetzt auf das **reichhaltigste** assortirt, und indem ich dasselbe zur geneigten Beachtung empfehle, erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß sämmtliche Kleidungsstücke unter meiner **eigenen Leitung** und **Aufsicht** gefertigt werden, wodurch ich im Stande bin, einerseits für **dauerhafte** und **saubere Arbeit** zu garantiren, andererseits aber die **billigsten** Preise zu stellen.

Bestellungen werden **sorgfältig** und **prompt** ausgeführt. **J. Halle**, Schneidermeister.

Angekleidete Puppen und Kinder Spielwaaren empfiehlt sehr billig

S. Landsberg jun. No. 23. Wilhelmsstr.

Alle Sorten **Comtoir-, Haus- und Termin-Kalender, Bibeln, Gesang- und Gebetbücher, Schreibebücher**, sauber gebunden, das **Dutzend** von **5 Sgr.** an, empfiehlt zu **Weihnachtsgeschenken**

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Um gänzlich aufzuräumen wird der Ausverkauf eines Schnittwaaren-Lagers mit dem nächsten Montag, als den **11ten December 1848** von früh Morgens bis 8 Uhr Abends im frühern Falkensteinschen Hause Parterre bei der Brodhalle beginnen, und damit während der ganzen Weihnachts-Jahrmarktszeit fortgefahren werden. Bei allen Waarenartikeln wird der Preis sehr herabgesetzt, und namentlich:

ächte Kattune pro Elle zu 2 sgr. bis 2½ sgr., in Resten 1½ sgr.,
halbwollene Kleiderstoffe 3 sgr. bis 5 sgr.,
¾ und ⁴⁄₄ breite Hanfzeuge 2½ sgr. bis 3½ sgr.,
Umschlagetücher von 20 sgr. bis 1 Rthlr. 10 sgr.,
fertige Mäntel von 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 15 sgr.,
rothkarirte Gardinen 2 sgr. bis 3 sgr,
weiße Gardinen mit Blumen und Borte 4 sgr. bis 6 sgr.,
weißen Küper $\frac{6}{4}$ breit 3 sgr.,
desgl. $\frac{8}{4}$ breit 4½ sgr,
desgl. $\frac{4}{4}$ breit 5 sgr.,
Sommer-Piqués 2½ sgr.,
Sammt-Kravatten 4 sgr,
Herren-Kragen 1 sgr,
Piqué-Westen 8 sgr verkauft werden.

Posen, den 8. December 1848.

Große Weihnachts-Ausstellung bei
S. Kantrowicz jun.
Wilhelmsstraße No. 21. Hôtel de Dresde.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden sämmtliche Artikel meines Lagers: **Seiden-Waaren, wollene Kleiderstoffe, Meubel- und Gardinenzeuge, Umschlagetücher u. s. w.**, um so schnell wie möglich damit zu räumen, **bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft.**

Herz Königsberger, Markt No. 91. eine Treppe hoch.

Vom 8. d. M. ab ist in dem neu etablirten Milchkeller, Wilhelmsplatz No. 5. vom Dominium Rokitnica täglich frische Milch zu haben.

Odeum.

Heute Sonntag den 10. Decbr.: Großes Konzert. Anfang 6 Uhr Abends. Entree à P. 2½ Sgr. Das Nähere die Anschlagezettel.

J. Lambert.

Heute Sonntag den 10. d. Mts. frische Wurst und musikalische Abendunterhaltung bei F. Zimmermann auf Columbia.

Sonntag musikalische Abendunterhaltung von Harfenistinnen bei

C. Hirschfelder, Markt No. 8.

Berliner Börse.

Den 8. December 1848.	Zinsf.	Brief.	Geld
Preussische freiw. Anleihe	5	100½	100
Staats-Schuldscheine	3½	80	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	93¼	—
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	84¼	—
Grossh. Posener „	4	—	96
„ „	3½	—	81¾
Ostpreussische „	3½	—	88½
Pommersche „	3½	91¼	90¾
Kur- u. Neumärk. „	3½	90¾	90¼
Schlesische „	3½	—	—
„ v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	—	93
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{5}{12}$
Disconto	—	—	4½
Eisenbahn-Actien. (voll. e)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	87
„ Prioritäts-	4	87	—
Berlin-Hamburger	4	65½	—
„ Prioritäts-	4½	—	92
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	60½
„ „ Prior. A. B.	4	84	—
„ „ „	5	—	91
Berlin-Stettiner	4	90½	—
Cöln-Mindener	3½	82½	—
„ Prioritäts-	4½	93	—
Magdeburg-Halberstädter	4	113	—
Niederschles.-Märkische	3½	73½	73
„ Prioritäts-	4	87	—
„ „	5	96¾	—
„ „ III. Serie	5	92	91½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	—	93½
„ „ B.	3½	—	—
Rheinische	—	—	—
„ Stamm-Prioritäts-	4	—	72½
„ Prioritäts-	4	—	—
„ „ v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4½	—	51¾
Stargard-Posener	4	—	71½

(Mit einer Beilage.)

№ 289. **Beilage zur Posener Zeitung.** den 10. December 1848.

Inland.

Bekanntmachung.

Der Schluß-Termin zur Einzahlung von Beiträgen auf die freiwillige Staats-Anleihe, so wie zur Einlieferung von Gold- und Silbergeräthen für diesen Zweck wird hiermit auf den 31. d. M. festgesetzt, und es dürfen auch bis dahin nur noch Beiträge in Geldsorten, deren Annahme in den Staatskassen gestattet ist, nicht aber in ungemünztem Gold und Silber angenommen werden.

Berlin, den 7. December 1848.

Finanz-Ministerium. Im Allerhöchsten Auftrage: Kühne.

Bekanntmachung.

In Folge des von einer Fraktion der National-Versammlung ausgegangenen Aufrufs zur Steuer-Verweigerung sind dem Königlichen Staats-Ministerium, um etwanigen Verlegenheiten der Staats-Kasse vorzubeugen, aus allen Theilen der Monarchie zahlreiche Anerbietungen zu Steuer-Vorausbezahlungen und Geldbeiträgen aller Art — nicht selten mit ausdrücklicher Verzichtleistung auf Rückzahlung und Verzinsung — gemacht worden. Mehrere Patrioten haben sogar mit der uneigennützigsten Hochherzigkeit ihr gesammtes Vermögen dem Staate zur freiesten Verfügung gestellt.

Der gedachte Aufruf, welcher von den traurigsten Folgen für unser gesammtes Vaterland hätte werden können, ist — Dank sei es dem gesunden Sinne des Volks — fast ohne alle Wirkung geblieben und hat nur an wenigen Orten eine ganz kurze Stockung der Steuer-Einzahlungen nach sich gezogen. Die Staats-Kasse befindet sich daher nicht in der Lage, zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse von den bereitgestellten Opfern Gebrauch machen zu dürfen.

Nichtsdestoweniger erscheint es dem Unterzeichneten als eine mit Freudigkeit zu erfüllende Pflicht, den hohen Werth der gemachten Anerbietungen und des sich darin kundgebenden Ausdrucks wahrer Vaterlandsliebe hiermit öffentlich dankend anzuerkennen. Berlin, den 8. December 1848.

Für den Finanz-Minister: Kühne.

♁ Aus dem Schildberger Kreise, den 7. Decbr. Der Zweck derjenigen Militair-Abtheilung, die am 26. v. M. in unserer Kreisstadt eingerückt war, geht selbstredend daraus hervor, daß die Truppen den ganzen Kreis in den verschiedensten Richtungen durchmarschiren und am nördlichen Ende morgen verlassen werden, um nach ihrem Standquartier Ostrowo zurückzukehren. An verschiedenen Orten geschah es, daß beim bloßen Erscheinen der Soldaten, Landleute dem Gutsbesitzer eiligst die Grundzinsen brachten, andere ihre Betten und sonstigen Habseligkeiten verbargen, in der Meinung, es würden Gewaltmaaßregeln eintreten. Um übrigens irgend welchen Mißverständnissen in voraus zu begegnen, können wir versichern, daß von Seiten des Militairs nirgends gewaltsam eingeschritten worden ist, außer in dem Dorfe Myslniow, woselbst die Verhaftung zweier Personen in vorschriftsmäßiger Weise Statt fand, welche vor einiger Zeit den Gutsbesitzer mit dem Tode bedroht und gemißhandelt hatten. Myslniow ist eines von den Dominien, die während der Bauernunruhen im März d. J. hart mitgenommen wurden. Der Gutsbesitzer wohnt wegen Unsicherheit in Wartenberg.

♁ Von der polnischen Grenze, den 7. December. Die Truppenbewegungen im Czaarenreiche dauern fast ununterbrochen fort, und wir können es als eine ausgemachte Sache darstellen, daß von Osten her immer frische Kolonnen gegen die preußisch-polnische Grenze anrücken. An der Grenze selbst nehmen die Märsche eine südliche Richtung. So sind erst in diesen Tagen starke Abtheilungen von Kalisch aus über Wielun längs der schlesischen Grenze nach Krakau zu weiter gerückt. Dabei ereignete sich der Fall, daß, als die Truppen von Wielun aus aufbrachen, einige Soldaten sich verspätet hatten. Bei ihrer Ankunft erhielten sie, je nachdem sie früher oder später beim Corps anlangten, im Stehen 20, 30, ja die Letzten sogar 60 Hiebe, wobei ein Mann umsank. — So erzählt ein Augenzeuge.

□ Berlin, den 8. Dec. Die preußische Revolution ist beendet. Es sei uns verstattet, über die Gewißheit, daß unser Staat den unermeßlichen Gefahren eines Regel- und Schrankenlosen Werdens nunmehr enthoben und zu seiner weitern, freiesten Entfaltung gesetzliche und den Forderungen der Zeit nichts weniger als widerstrebende Normen gewonnen sind, unsere aufrichtige Freude auszusprechen. Wir wissen wohl, daß es Parteien giebt, die weit davon entfernt sind, diese unsere Gemüthsstimmung zu theilen, aber eben so unverborgen ist es uns, von welchen Seiten dies Mißvergnügen herströmt. Die Ultra's sind es, die einerseits der glücklichen Regeneration unseres Staates überhaupt, andererseits der Form, in und zu welcher sie sich vollzogen hat, kein Behagen abgewinnen können. Die Reaktion zieht trotz des theilweis auch für ihr Prinzip über die Anarchie errungenen Sieges eine zweideutige Miene, in welcher Süßigkeit und Säure in bedenklichem Hader liegen; denn eine Verfassung, in welcher der Freiheit mit so vollen Händen geopfert wird, kann selbstredend ihren Gelüsten nur die allergeringsten Chancen bieten. Entgegengesetzten Orts mögen die Demokraten, Republikaner und Anarchisten ihre oppositionelle Stellung, die sie natürlicher Weise liebgewonnen, an die sie durch tausend Bande des Egoismus, der Rechthaberei und gewiß in vielen Fällen auch der falschen Scham geknüpft sind, um keinen Preis aufgeben. Vielen dieser nüancenreichen Partei könnte nichts ungelegener kommen, als die Trivialität des gesetzlichen Zustandes; das sind die Männer der perennirenden Revolution und der ewigen Barrikade. Andere Männer dieser Seite haben nun einmal ihre Phantasie mit den Idealen einer republikanischen Staatsordnung erfüllt, ihre Ueberzeugung darnach gemodelt, und können berauscht von dem Wahn, ihrem Ziele so nahe zu sein, so plötzlich nur mit Schrecken wahrnehmen, daß sie nie weiter davon entfernt gewesen. An diese beiden Fraktionen schließt sich die große Zahl derer, die, ohne Anarchisten oder Republikaner zu sein, bisher wohl ehrlich aber eifervoll für den weitesten Umfang konstitutioneller Volksfreiheit gekämpft haben, und nun, nachdem eigentlich sie das Schlachtfeld behauptet, durch das Triumphgeschrei der Gemäßigteren verwirrt und außer Fassung gesetzt, sich zu ihrem Vortheil nicht bekennen wollen weil er nicht auf dem Wege erzielt worden, auf dem sie ihn zu gewinnen hofften, weil sie ferner bisher gewohnt, mit der Regierung zu hadern, sich einzugestehen schämen, daß dieser Hader im Grunde unnöthig war; ihnen möchten wir das edle Beispiel Bornemann's zur Nacheiferung empfehlen, der sich nicht scheute, seinen Fehltritt zu bereuen und eben mit der Forderung eines Schleiers für seine Uebereilung nur den trefflichen Kern seines Wesens enthüllte.

Berlin, den 8. Decbr. Vorgestern Abend und gestern Morgen begaben sich viele Deputirten der Linken und des Centrums nach Brandenburg, größtentheils um die Diäten einzukassiren, welche dort ausbezahlt wurden. Da man vorgestern schon Herrn v. Unruh dort erwartete, hatten seine Anhänger beschlossen, ihm zu Ehren einen Fackelzug zu veranstalten, und, aus Besorgniß vor etwaigen Unruhen, war das Militair den Abend über consignirt. Jedoch unterblieb die Manifestation. Auch gestern früh sah man zahlreiche Patrouillen durch die Straßen ziehen. Die Eingänge des Domes waren verschlossen, und vor demselben Militär aufgestellt. Nur zur Quästur war der Eintritt gestattet. In einem an den Thüren befestigten Anschlage zeigte Herr v. Brünneck an, daß, nach dem Königl. Erlaß vom 5. d. M. die heutige Sitzung selbstredend nicht stattfinde. Gegen 11 Uhr versammelten sich die anwesenden Deputirten der Berliner Opposition, etwa 50 bis 60 an der Zahl, im Saale des städtischen Casino's zu vertraulicher Besprechung, die jedoch kein weiteres Resultat hatte. Man sprach davon, einen Protest zu erlassen, doch fand dieser Vorschlag keinen Anklang. Auch wurde angeregt, daß es wünschenswerth sei, dahin zu wirken, daß die Wahlkreise für die Deputirten der ersten Kammer die Diäten aufbrächten. Unter den bekannteren Persönlichkeiten waren Waldeck, Jacoby, Rodbertus, v. Berg, nicht anwesend, dagegen die Herren v. Unruh und v. Kirchmann, Schramm für Striegau, Behrends, Jung, Uhlich und sehr viele Polnische Abgeordnete erschienen. Mit dem Nachmittagzuge kehrten diese Herren, so wie mehrere Abgeordnete der Rechten, welche noch in Brandenburg geblieben waren, nach Berlin zurück, um von da bald in ihre Heimath zurückzukehren.

— Es werden noch täglich dem Staat gehörige Waffen von der Bürgerwehr und den fliegenden Corps zurückgegeben, so daß im Ganzen jetzt nur noch etwa 600 Gewehre und 300 Büchsen fehlen. Auch viele Seitengewehre sind in der letzten Zeit abgeliefert worden, und es werden nur noch wenige derselben vermißt. Die Waffen, welche nicht dem Staate gehören, dennoch aber abgegeben worden, werden gesondert und so aufbewahrt, daß sie, nach erfolgter Legitimation, dem rechtmäßigen Eigenthümer, auf dessen Verlangen, sofort zurückgegeben werden können.

Breslau, den 6. Dec. Der Baron von Stücker und der Tischlermeister Schimpske jun. sind in der bekannten Handgranaten-Angelegenheit völlig freigesprochen worden, und die sogenannten Handgranaten, resp. Gitterknäufe, werden nun zurückgegeben werden müssen. — Die Oesterreichischen Husaren haben, verfolgt von Preußischen, die jedoch zu schwach waren, um sich mit ihnen in einen Kampf einzulassen, zwischen Laßwitz und Paulwitz die Oesterreichische Grenze wieder überschritten. In dem Dorfe Schmietsch wurden sie von einem Preuß. Husaren-Detaschement von 30 Mann aufgefordert, die Waffen zu strecken, gingen jedoch darauf nicht ein, setzten sich zum Gefecht in Bereitschaft und stürzten zum Angriff vor, den jedoch die Preußischen Husaren nicht annehmen konnten.

Leobschütz, den 6. Dec. In Betreff der desertirten Ungarischen Husaren geht uns die Nachricht zu, daß sie bis in die Gegend von Hultschin kamen, dort aber den 4 Dec. frühzeitig von Infanterie und Uhlanen aus Ratibor gefangen genommen worden sind. Von Hotzenplotz an sollen sie überall die Hauptstraße vermieden und Seitenwege eingeschlagen, dabei sich aber überall sicherer Führer bedient haben, die sie mit 2 Dukaten belohnten. Es bestätigt sich auch, daß sie an allen Orten, wo sie rasteten, Alles, was sie sich verabreichen ließen, auf Heller und Pfennig bezahlten.

Dresden, den 6. Dezember. Bei uns beschäftigt in diesem Augenblick die Wahl zum neuen Landtage alle Gemüther in Stadt und Land. Zum ersten Male wird direkt gewählt und die politischen Parteien stehen sich ziemlich schroff gegenüber. Trotz der ungünstigen Jahreszeit kommen die Landleute 5 bis 6 Stunden weit zu den Versammlungen. — Die Regierung hat jetzt das neue Preßgesetz (vom 18. Nov. d. J) bekannt gemacht. Nach ihm besteht in Sachsen völlige Preßfreiheit, ohne Concession, Caution, Stempel und Postverbot. Auf kleinen Preßerzeugnissen für das Geschäftsleben, Preiscouranten, Schematen, Visiten- und Vermählungskarten rc., brauchen Drucker und Druckort nicht genannt zu werden

München, den 4. Dezbr. Der verstorbene Bildhauer v. Schwanthaler hat seine Burg Schwaneck dem Prof. Xav. Schwanthaler, seinem Vetter, vermacht. — Das Wittelsbacher Schloß, hier in München, ist nun soweit eingerichtet, daß es nächstens bezogen werden kann.

Kassel, den 5. Dezbr. Gestern begannen hier die öffentlichen Verhandlungen des Kriegs- und Standgerichts in Sachen der wegen der blutigen Excesse in der Aprilnacht angeklagten Militairs. Auf der Anklagebank sitzen 41 Militaire, worunter 5 Offiziere.

Frankfurt, den 5. Dezbr. Der Reichsgesandte Andriaan aus Baden ist hier wieder eingetroffen. — Ein österreichischer Abgeordneter, der eine schwarz-roth-goldene Cocarde trug, ist am 3. von einer Patrouille angehalten worden, weil er angeblich eine rothe Cocarde trage. Er erklärte, daß er auch eine rothe Cocarde tragen dürfe, wenn er wolle, daß aber diese schwarz-roth-golden sei.

Er ließ sich verhaften, wurde aber gegen Legitimation sogleich frei gelassen. — Die walachische Deputation aus Bukarest, welche hier seit vier Wochen für Unterstützung der walachischen Bewegung sich vergebens bemühtel, ist nach Paris abgegangen.

Frankfurt a. M., den 6. Decb. (Frankf. J.) In der heutigen 130. Sizzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung wurde die Berathung der revidirten Grundrechte eröffnet, nachdem vorher ein präjudizieller Antrag des Abg. Venedey: die Revision des Verfassungs-Ausschusses zurückzulegen und einen neuen Ausschuß mit Vorlage einer Redaction und Revision der in der ersten Berathung gefaßten Beschlüsse, binnen höchstens acht Tagen, zu beauftragen, abgelehnt worden war. Die §§. 1 bis 7 der neuen Fassung wurden angenommen, bei §. 7. ein Antrag von M. Mohl: „Der Adel wird hiermit abgeschafft und darf nicht wieder eingeführt werden", mit 236 gegen 192 Stimmen verworfen; ein Antrag v. Trützschler und Genossen: „Alle zur Bezeichnung des Adels dienenden Ausdrücke verlieren ihre Bedeutung und werden vom Staate weder anerkannt noch gebraucht", mit 259 gegen 179 Stimmen verworfen; ein Antrag Schmidt's v. Berlin: „Der Adel als Stand ist abgeschafft", mit 225 gegen 211 Stimmen angenommen; der bei der ersten Lesung beschlossene und bei der Revision vom Verfassungs-Ausschuß weggelassene Satz: „Alle Titel, insoweit sie nicht mit einem Amte verbunden sind, sind aufgehoben und dürfen nie wieder eingeführt werden", mit 253 gegen 170 Stimmen wiederangenommen. (So weit waren die Abstimmungen bis 1½ Uhr gedieben)

Frankfurt, den 7. Dec. Eines der Hauptübel der N.-V. ist ihre Tobsucht, die sich auf allen Seiten des Hauses manifestirt, und die in dem kleineren Raume der reformirten Kirche manchmal eine beängstigende Höhe erreicht. Das gelindeste Stadium dieser Krankheit ist das beständige Schlußrufen, das schon beginnt, wenn ein Redner kaum sein erstes Wort ausgesprochen hat, und selten ruht, bis das Opfer die Tribüne verläßt. Die s. g. Schlußfrösche, d. h. diejenigen Abgeordneten, die mit ihren Lungen nicht auf der Tribüne, sondern gegen die Tribüne wirken, halten sich Alle im Hintergrunde des Saals, um kräftiger intoniren zu können. Bei dem Anblick mißliebiger Persönlichkeiten auf der Tribüne, die man gar nicht hören will, bedient man sich außer der Lunge auch der Füße. Noch ärger wird das Uebel bei Geschäftsordnungsstreitigkeiten, die sonderbarer Weise zu den allerhitzigsten gehören; hier macht ein Jeder vom Platz aus seiner Meinung Luft, weil über solche Gegenstände Jeder eine Meinung sich zutraut; solche Scenen sind ein harter Prüfstein für den Präsidenten, zumal weil er dabei immer persönlich ins Spiel gezogen wird. Am Schlimmsten ist's aber, wenn ein Abgeordneter, wie es nur den beiden Extremen einfällt, irgend eine unwürdige Persönlichkeit vor das Forum der N.-V. zieht, um die Gegner zu kränken. So gestern Hr. v. Lassaulx, welcher einen wirklichen Mordartikel der Reichstagszeitung über die Schuld der Majorität an Blums Tod zur Sprache brachte. Warum? Um eben einen Lärm hervorzurufen. Der Verfasser dieses Artikels verdient allerdings zur Verantwortung gezogen zu werden, wozu das Justizministerium auch bereits die Initiative ergriffen hat; allein die Tribüne der Paulskirche war nicht der geeignete Ort, um so Etwas zur Sprache zu bringen. Warum das Parteifeuer durch solche Skandale schüren, das ohnedem schon lichterloh lodert? Wollte Lassaulx seinen Muth zeigen, welchrr sich um Volksgunst nicht kümmert, so konnte er selbst, als ein Mitglied der incriminirten Majorität vor die Gerichte gehen. Die Explosion ließ in Folge dieser Interpellation nicht lange auf sich warten. Die Linke hatte wieder die Taktlosigkeit, sich durch den Angriff auf jenen Artikel als selbst angegriffen zu betrachten, was allerdings einige Schlußfolgen auf die Urheberschaft der betreffenden Herrn gestattet, und ließ ihren Zorn an dem Vicepräsidenten Riesser aus, der Lassaulx nicht zur Ordnung gerufen und selbst sich eines unparlamentarischen Ausdrucks gegen — jenen Schandartikel bedient habe. So wurde denn durch einen Disziplinarantrag die Frechheitskommission wieder in's Leben zurückgerufen. Und nicht blos das! dem Vicepräsidenten Riesser wurde das Treiben so lästig, daß er die Streitenden durch das offene Bekenntniß beschämte, er besitze nicht Kaltblütigkeit genug, um bei solchen Auftritten mit Ruhe zu präsidiren und in Folge dessen bei der bevorstehenden Neuwahl vermuthlich zurücktreten wird. Die Hauptschuld dieses unwürdigen Auftritts fällt auf den zurück, der unbesonnen genug wieder einmal die Brandfackel einer solchen Persönlichkeit in die Versammlung geschleudert hat. Und dabei soll die Verfassung mit Riesenschritten beendet werden? (W. Z.)

Wien, den 30. Nov. Ueber die künftige Stellung Oesterreichs zu Deutschland hat nun auch der Feldmarschall Radetzky seine Meinung abgegeben und zwar in einem Schreiben an den österreichischen Abgeordneten in Frankfurt, Hrn. Dr. Franz Egger, welcher dem Feldherrn eine Anzahl Exemplare eines an seine Wähler gerichteten Schreibens, das sich gegen die Personalunion ausspricht, mitgetheilt hatte. „Wie war es möglich" sagte Radetzky, „daß der Gedanke in Frankfurt Anklang finden konnte, durch solche Beschlüsse, wie die, die Ihre Erklärung veranlaßten, Oesterreich zu einer Trennung von Deutschland zu zwingen; denn das müßte die Folge sein, wollte man die Grundsätze durchführen. Man werfe einen Blick auf die Karte, und frage sich, ob es möglich ist, die deutschen Provinzen Oesterreichs aus einem Staatsverbande herauszureißen, in dem sie Jahrhunderte lang ihr Glück und ihren Wohlstand gefunden. Glaubt man denn ernstlich in Frankfurt, daß das mit einem Votum möglich sei? In meiner Brust schlägt ein deutsches Herz, aber wahrlich, um diesen Preis müßte ich es zum Schweigen bringen. Man faselt viel in Deutschland von den Gefahren des Panslavismus; man thut aber wirklich Alles, um dieses Gespenst zu verkörpern, denn schon ist Empörung fast identisch mit deutsch geworden. Oesterreich mit seinen nichtdeutschen Provinzen zählt 38 Millionen; möge man das in Frankfurt nicht vergessen, und sich nicht mit einem starren Deutschthum um einen solchen Bundesgenossen bringen. Oesterreich wird sich eher von Deutschland als Deutschland von Oesterreich trennen. — Die Zeit wird lehren, ob ich in meinen Ansichten irre." (Fr. J.)

Wien, den 5. Dezbr. Der Kaiser Franz Joseph hat seinen Regierungsantritt bereits auf eine sehr ausdrucksvolle Weise bezeichnet, indem hohe und einflußreiche Hofbeamte ihre Entlassung erhielten. Man nennt darunter den Fürsten Lobkowitz und den Grafen Moritz Dietrichstein, welcher letztere wieder so störend in das Theaterwesen eingegriffen hatte. — Auersperg hatte schon früher seinen Abschied erhalten; seiner Unfähigkeit sind die Unglückstage des Oktobers großentheils zuzuschreiben.

— Fürst Windischgrätz erhielt vom K. Ferdinand, so wie vom jungen Kaiser Franz Joseph höchst anerkennende Handschreiben und vom ersteren außerdem das Großkreuz des St. Stephans-Ordens.

— Der Kaiser wird übermorgen erwartet. Man versichert, daß er vom neuen Jahre an die hiesige Residenz beziehen, und mit diesem Zeitpunkte auch die Wiederverlegung des Reichstags nach Wien eintreten werde.

— Kroatien Slavonien und Dalmatien, so wie Siebenbürgen sollen jedenfalls am hiesigen Reichstage, vielleicht noch am gegenwärtigen repräsentirt werden.

— So eben treffen die neuen Reichstagsberichte aus Kremsier von gestern ein. Der Minister Kraus hatte den „Staatsvoranschlag" für 1849 vorgelegt und darüber im Wesentlichen Folgendes vorgetragen: Bei dem bekannten Abgang von 50 Mill. seien die außergewöhnlichen Ausgaben mit 30 Mill. für den Krieg und 12 Mill. für die Staatsschuld in Anschlag zu bringen. Alle noch nicht vertretene Länder würden nun gleichmäßig zu den Lasten beitragen, wie die Freiheit für alle eine gleichmäßige sein soll. Bei der Entschädigung wegen Ablösung der Unterthanslasten muß sich auch der Staatsschatz betheiligen. (Beifall.) Kein Finanzsystem ist von langer Dauer, das nicht auf Gerechtigkeit beruht, (Beifall) deswegen bevorworte er auch die Abschaffung der Judensteuer.

Triest, den 28. Nov. (O.-P.-A.-Z.) Sie werden begierig sein, zu hören, wie man hier den Beschluß der Nationalversammlung über die §§. 2, 3 und 4 der Grundrechte aufgenommen habe, und ich bedauere, Ihnen sagen zu müssen, daß man sich hier allgemein gegen eine Personalunion der österreichischen Länder ausspricht, in der man nur eine Zertrümmerung der österreichischen Monarchie sieht, die nach den Erfolgen des österreichischen Heeres in Italien und nach den Erwartungen, die man von dem Feldzuge gegen Ungarn hegt, Niemandem mehr als eine Nothwendigkeit erscheinen kann. Ja man betrachtet in manchen Kreisen unserer gemischten Bevölkerung diesen Beschluß geradezu als einen feindseligen Act gegen den Gesammtstaat Oesterreich, als einen in das ohnehin so aufgeregte Volk geschleuderten Feuerbrand, als eine Provocation zur Trennung! Hätte man das staatsklug Amendement des edlen Gagern angenommen, es wäre so weit nicht gekommen. Aus dem oben Gesagten erklärt es sich denn wohl auch, daß unsere provisorische Munizipalkommission den ihr von dem Wiener Ministerium zugekommenen Befehl, eine neue Wahl für den von der Versammlung in der Paulskirche ausgeschiedenen Deputirten Burger zu veranlassen, zuerst aus formellen Gründen ablehnte, jetzt aber förmlich die Suspension dieses Befehles vom Ministerium erbeten hat, indem sie in einer neuen Wahl eine Zustimmung zu den beregten Poragraphen der Verfassung des deutschen Reiches sehe, hiefür die Verantwortung aber nicht übernehmen könne und Triest als italienische Stadt ohnehin durch §. 2 dieser Verfassung als von Deutschland ausgeschlossen betrachten müsse.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 6. Decbr. National-Versammlung. Sitzung vom 5. Decbr. Präsident Marrast. Das Protokoll wird verlesen. An der Tagesordnung ist dann die Aushebung von 80,000 Mann gewöhnlicher Rekruten aus der Klasse von 1848 für die Land- und See-Armee. Ohne Weiteres genehmigt. Eben so einige andere Gesetz-Entwürfe rein lokaler Natur. Die Versammlung nimmt die Budget-Diskussion wieder auf. Sie war bis zum 5. Theile des Finanz-Budgets gerückt. Mehrere Kapitel werden genehmigt. Um ¼ vor 3 Uhr besteigt Cavaignac, mit Depeschen in der Hand, die Tribüne. Tiefe Stille. Cavaignac: „Bürger-Repräsentanten! Wir zeigten Ihnen an, daß wir eine Depesche erhalten hätten, die uns die Abreise des Papstes aus Rom in der Nacht vom 24sten zum 25. November und seine Flucht nach Gaeta meldeten. Das Dampfschiff „Tenare" hatte Befehl erhalten, sich zu seiner Verfügung zu stellen. Dieses Dampfschiff lag eben vor Civitavecchia. Wir theilten Ihnen ferner mit, daß es die Absicht des Papstes sei, sich nach Frankreich zu begeben. Es bleibt uns nun übrig, Sie vom Inhalte der späteren Depeschen in Kenntniß zu setzen. Herr von Corcelles traf am 30. November in Marseille ein. Aus Neapel erhielten wir eine Depesche unseres Gesandten Harcourt, der sich von Rom dorthin begeben hatte, um das dortige Kabinet von den Vorfällen in Kenntniß zu setzen. Der Hof von Neapel hat den Papst in Gaeta besucht. Herr von Corcelles hat sich unverzüglich nach Gaeta begeben. Der Papst ist vollkommen frei. Darum haben wir beschlossen, dem Expeditionsgeschwader durch den Telegraphen Gegenbefehl zuzuschicken. Die Telegraphen spielen sehr schwierig wegen des schlechten Wetters. Unser Gesandte Harkourt befindet sich in Gaeta in der Umgebung des Papstes, wo sich Herr von Corcelles mit ihm zu vereinigen hat. Darin besteht das Wesentlichste der eingelaufenen Depeschen. Die Versammlung kehrt hierauf zur Budget-Debatte zurück. Alles zieht sich jedoch in die Abtheilungen zurück, und man schreitet zu den Vice-Präsidenten- und Sekretair-Wahlen. Bei näherer Betrachtung ergibt sich, daß obige Wahlen für sechs Vice-Präsidenten und zwei Sekretaire wieder vernichtet werden müssen, weil die Abtheilungen nicht in beschlußfähiger Zahl vorhanden gewesen. Es waren nämlich nur 376 Mitglieder in den Abtheilungen. Die Wahlen müssen daher von neuem vorgenommen werden. Nachdem dies geschehen, füllt sich der Saal, und die Budget-Debatte wird wieder aufgenommen und schleppend fortgesetzt. Das Kapital der Ehrenlegion, namentlich das Gehalt der Legionaire, ruft einigen Widerspruch hervor. Auch das Erziehungshaus für die Kinder der Ehrenlegionsmitglieder, dem man 7800 Fr. von den Professorengehalten abziehen will, führt Sarrans auf die Tribüne. Ein gute Erziehung sei die einzige Mitgift für diese Waisen. Man solle also kein Gehalt verkürzen, das die guten Professoren verscheuchen würde. Der Abzug fällt durch. Marrast liest wiederholt die Resultate der Vice-Präsidenten- und Sekretairs-Wahlen. Es haben abermals nur 441 von 529 anwesenden Mitgliedern gestimmt, die Wahlen sind also wieder ungültig. Man ruft: „Das

ist böser Wille! 80 haben absichtlich nicht gestimmt!" Doch Marrast, der Skandal fürchtet, hebt die Sitzung um $6\frac{1}{4}$ Uhr auf.

Niederlande.

Aus dem Herzogthum Limburg, den 26. Nov. Die politische Aufregung nimmt bei dem Herannahen der für die Generalstaaten angeordneten Wahlen sichtbar zu. Wahlversammlungen finden sehr häufig statt. In denselben trat anfänglich die Ansicht hervor, daß die Wahlen verweigert werden müßten, weil nach den Beschlüssen der Deutschen Nationalversammlung das Herzogthum Limburg ein Theil des Deutschen Reiches sei, eine selbstständige Verfassung und Verwaltung erhalten solle, und nur durch eine Personalunion mit der Krone Hollands verbunden bleiben könne. Es wurde indessen darauf erwidert, daß, so lange die Deutsche Reichsverfassung noch nicht promulgirt sei, die in Wirksamkeit sich befindende Holländische Verfassung vollzogen werden müsse. Die Wahlen werden also für dieses Mal noch stattfinden. Daß die Wahlen indessen auf Personen fallen werden, welche der Territorialunion mit Holland abgeneigt sind, dürfte außer Zweifel sein.

Italien.

Rom, den 25. Nov. Augenzeugen beschreiben das Verhalten des Papstes in den Augenblicken der höchsten Gefahr als überaus rührend. Von seinen eigenen Nöthen sprach er kein Wort, wohl aber ergoß er sich in beständige Klagen über den Verlust der Italienischen National-Ehre. Nun werde man sie wiederum die »Nazione dei stiletti« nennen und an dem ganzen Volke nichts Gutes lassen. Nicht bloß der Baierische Gesandte ist abgereist, sondern auch der Französische Botschafter, und mit ihm — der Papst! Der Moment der Krisis ist da. Man ist auf Alles gefaßt, selbst auf Plünderung. Verstärkungsposten werden aufgestellt. Von der Aufpflanzung von Freiheitsbäumen ist die Rede.

— Man schwebt noch immer in der größten Ungewißheit über die Richtung, welche der Papst genommen hat. Der „Moniteur du soir" vom 24. Nov. bestätigt keineswegs die im „Bien public" und in der „Patrie" enthaltene Nachricht von der Ankunft Sr. Heiligkeit in Marseille. Derselbe veröffentlicht bloß eine Depesche des Französischen Gesandten in Neapel vom 26. Nov., welche durch den Telegraphen nach Paris kam und die Ankunft des Papstes am 25sten Abends zu Gaeta meldete. Dieselbe Depesche sagt ferner, daß man in Marseille voraussetzte, Se. Heiligkeit befinde sich, nach dem ungünstigen Winde zu urtheilen, in Corsica. — Ueber die Flucht des Papstes lauten die Nachrichten sehr verschieden. Nach dem „Corriere mercantile" erfolgte dieselbe in einem Gepäckwagen, in welchem der Papst sich versteckte; nach dem „Spectateur du midi" harrte der Französische Gesandte in einem ganz einfachen Fuhrwerke Sr. Heiligkeit, und Beide kamen ungehindert durch die Wachen. Der Papst soll einige Zeit in der Peterskirche verweilt und sich dann auf der Tiber eingeschifft haben. Der „Nouvelliste de Marseille" will wissen, daß der Papst mit dem Französischen Gesandten geraden Weges nach Ostia gegangen sei. — Nach dem Correspondenten der Köln. Ztg. war Rom am 25. Nov. noch ruhig, dagegen soll nach den Süd-Französischen Blättern am 26. in der Stadt vollkommene Anarchie geherrscht haben und das Haus des Französischen Gesandten Gewaltthätigkeiten ausgesetzt gewesen sein. Der Fürst Borghese und der Fürst von Canino sollen sich an die Spitze der Volksbewegung gestellt haben. — Das Gerücht von der Flucht des Herzogs von Toscana hat sich bis jetzt als ein durchaus unverbürgtes erwiesen; eben so wenig bestätigt sich dasjenige, nach welchem der König von Neapel den Regierungen von Rom und Toscana den Krieg erklärt hätte. Die Nachrichten aus Neapel vom 24. Nov. lauten übrigens beunruhigend. Man betrachtet einen Konflikt als unvermeidlich. Das Ministerium soll abgedankt haben. Man erwartet Lord Temple, welcher am 23. Nov. durch Rom kam und Träger des Ultimatums Frankreichs und Englands in der Sicilianischen Frage ist. Nach den Italienischen Blättern lautet dasselbe: „Getrennte Verwaltung, Verfassung, Heer und Flotte. Die Krone Siciliens wird mit der Neapolitanischen vereinigt. Sollte eine der beiden Parteien das Ultimatum verwerfen, so würde die Frage durch das Schwert entschieden werden und Frankreich und England die strengste Neutralität beobachten."

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Nachdem Herr Dr. Löwenthal als Mit-Redakteur der Pos. Zeitung in No. 288 aus seinem Versteck herausgetreten ist, und sich zu dem offenbar auf mich gemünzten Schmäh-Artikel in No. 284. bekannt hat, auch in diesen Schmähungen unter gehässigen Verdrehungen und Entstellungen meiner offenkundig vorliegenden Prinzipien fortfährt, halte ich es unter meiner Würde, auf den Inhalt selbst weiter einzugehen. Dergleichen Schmähungen und niedere Verdächtigungen fallen immer auf das Haupt dessen zurück, von dem sie ausgehen. Wenigstens mich berühren sie nicht im Mindesten, und ebenso werden sie hoffentlich mit Rücksicht auf das, was ich in No. 285. erklärt habe, auch auf das Urtheil des stimmfähigen Publikums keinen Einfluß haben. Vgl. Sprüchw. Sal. 26, 2 Ich werde mich daher auch jedes weitern Wortes hierüber für die Zukunft enthalten.

Posen, den 9. December 1848. **Dr. Wilh. Klee.**

Warum hast Du, Feigling, der Du Dich hinten den Namen des Jan Urbanski verbirgst, nicht Deinen dem Liebermann Speyer empfohlenen politischen Hemmschuh auf Dein eigenes geiferndes Maulwerk gelegt?

Hast Du etwas Anderes im Sinne, als einen treuen preußischen Unterthan zu verdächtigen? Ist es Deinem Streben nicht unbequem, daß L. Speyer ein rechtliches und unpartheisches Mitglied des hiesigen Magistrats ist, welcher den Ausschweifungen Deiner Partei patriotisch entgegen trat? Hast Du vergessen, Jungelchen, daß, wenn Speyer einige Redensarten fallen ließ, dieselben wohl zu entschuldigen waren, da Deine Kameraden ihn am 14. April d. J. ermorden wollten.

Ueberrascht, Knabe, bin ich von Deiner Kenntniß der jüdischen Theologie; wende die angeführten Sätze auf Dich an und Dein erwachendes Gewissen wird Dir sagen, daß Du zu den Verdammten gehörst, deren Sünden mit eisernem Griffel geschrieben stehen.

Fahre fort, Bube, weiter zu lästern und zu verläumden, oder besser, lege die Feder weg, greif zum Dolche, welchen Du in dunkler Nacht schon einmal ziemlich gut zu führen wußtest

Grätz, im December 1848. Dr. Hirsemann.

Bescheidene Anfrage.

In Nr. 284. dieser Zeitung lasen wir, daß ein junger wüthender Hirsch die Meute seiner Verfolger mit seinem Geweihe weit hinter sich weggeworfen, und fragen hiermit an: wer diesem jungen Hirsch denn eigentlich die Hörner aufgesetzt, und ob es etwa derselbe Hirsch ist, dessen rastlosen Bemühungen die hiesige Bürgerschaft die Wahl zweier durchaus unbeliebten Stadtrath-Majors aus der Geld- und Adelsaristokratie zu verdanken hat?

Marktberichte. Posen, den 8. December.

(Der Schfl. zu 16 Mtz. Preuß.)

Weizen 1 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf., auch 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf.; Roggen — Rtlr. 21 Sgr. 5 Pf., auch — Rtlr. 26 Sg. 8 Pf.; Gerste 22 Sgr. 3 Pf. auch — Rtl. 26 Sgr. 8 Pf.; Hafer 13 Sgr. 4 Pf., auch 15 Sgr. 7 Pf.; Buchweizen — Rtlr. 22 Sgr 3 Pf., auch — Rtlr. 24 Sgr. 5 Pf.; Erbsen — Rtlr. 26 Sgr. 8 Pf., auch 1 Rtlr. 1 Sgr. 1 Pf; Kartoffeln 8 Sgr. — Pf., auch 9 Sgr. — Pf.; Heu zu 110 Pfd. 17 Sgr. 6 Pf. auch 22 Sgr.; Stroh, das Schock 4 Rthlr. — Sgr., auch 4 Rtl. 10 Sgr.; Butter das Faß zu 8 Pfd. 1 Rtlr. 25 Sgr., auch 2 Rthlr.

Berlin, den 8. December.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 47—51 Rthlr.; Roggen loco 25—27 Rthlr., p. Frühjahr 82pfd. 28 Rtlr. Br., Gerste, große, loco 22—24 Rthlr., kleine 18—20 Rthlr.; Hafer loco nach Qualität 15—16 Rthlr., per Frühjahr 48pfd. 15 Rthlr. Br.; Rüböl loco $12\frac{1}{2}$ Br., $12\frac{5}{12}$—$\frac{11}{24}$ bez., p. Dec./Jan. $12\frac{1}{2}$ Br., $12\frac{5}{12}$ G., Jan./Febr. $12\frac{7}{12}$ Rthlr. Br., $12\frac{1}{2}$ G., Febr./März $12\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $12\frac{1}{3}$ G., März/April $12\frac{1}{3}$ Rthlr. Br., $12\frac{1}{4}$ G., April/Mai $12\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., $12\frac{1}{6}$ G. — Spiritus loco ohne Faß $14\frac{3}{4}$ Rtlr. verkauft, p. Dec. 15 Rthlr. Br., $14\frac{3}{4}$ G., Jan./Febr. $15\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., 16 G., p. Frühjahr $16\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $16\frac{1}{2}$ G.

Nach vielen und schweren Leiden verschied am 8ten d. Mts. unsere innigst geliebte Mutter, die verwittwete Ober-Landesgerichts-Secretair Frost, welches tiefbetrübt und um stille Theilnahme bittend, entfernteren Verwandten und Freunden die hinterbliebenen Kinder ergebenst anzeigen.

Die Beerdigung findet Montag den 11ten d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Es sind mehrere deutsche Männer, welche ein besonderes Vertrauen bei den deutschen Einwohnern der Stadt Posen besitzen, darum gebeten worden, Unterschriften zur Theilnahme an den Verein der deutschen Verbrüderung zu sammeln, und wir bitten daher alle betreffenden Bewohner, sich der guten Sache mit Wärme anzunehmen und sich bei der Unterschrift zu betheiligen, damit das deutsche Element in diesem Lande sich immer mehr kräftige. Jedes Familienmitglied ist durch Unterschrift zur Theilnahme befähigt. Die mit den Listen betrauten Männer werden gebeten, das mit Unterschriften versehene Formular spätestens bis Freitag Mittag in's Büreau des Herrn Hirsch abzugeben.

Posen, den 9. December 1848.

Der Vertrauensausschuß des hiesigen Bezirksvereins für deutsche Verbrüderung.

Von aufrichtiger Dankbarkeit erfüllt, fühlen die Unterzeichneten sich getrieben, es laut und öffentlich zu bekennen, daß der ausgezeichnete und geniale Schreibunterricht der Madame Jaffé ihre Erwartungen, was die Verbesserung ihrer Handschriften anbetrifft, nicht nur vollständig befriedigt, sondern in hohem Grade übertroffen hat. Dieselben wollen sich um so weniger durch ein falsches Schaamgefühl von diesem freiwilligen Zeugnisse zurückhalten lassen, als dasselbe vielleicht dazu beiträgt, dem Einen oder dem Andern ihrer Mitbürger, der sich hinsichtlich seiner Handschrift in ähnlichem Falle befindet, wie früher die Unterzeichneten selbst, den wesentlichsten Nutzen zu schaffen, indem es ihn an eine Lehrerin hinweist, deren originelle Methode und unermüdliche Geduld bisher noch jedes Hinderniß mit wahrhaft glänzendem Erfolge zu beseitigen gewußt hat.

Da die Abreise der Madame Jaffé leider so nahe bevorsteht, so dürfte leicht so Mancher zu spät beklagen, daß er eine Gelegenheit, die sich ihm wenigstens hier am Ort, in einer Reihe von Jahren nicht wieder darbieten möchte, diesmal unbenutzt vorübergelassen.

Madame Jaffé würde wohl ihren Aufenthalt hier noch um einige Wochen verlängern, wenn sich eine genügende Anzahl Theilnehmer zu ihrem Unterrichte baldigst meldete.

Posen, den 9. Dec. 1848.

Przybylski, Königl. Postsekretair. Schröder, Werkmeister. M. Tichauer. Theodor Willmann, Kaufmann. C. T. Meyer, Kaufmann. A. W. Latz, Destillateur.

Das hiesige Schützenhaus nebst Schankgerechtigkeit, soll bis zum 1. April 1849 anderweit an den Meistbietenden verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf Mittwoch den 13. December c. Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Restaurateurs Herrn Andreas Krätschmann hier in der Wronkerstraße anberaumt und laden Pachtlustige ergebenst ein.

Die Vorsteher der Posener Schützengilde.

Das Dargelsche Gerberei-Grundstück hierselbst, in Wohnhaus mit Gerberei, Roßmühlengebäude, 2 Stallungen und Garten bestehend, letzterer incl. Hof und Baustelle etwa 1½ Morgen groß, ist theilungshalber sofort zu verkaufen. Näheres beim Gastwirth Weber. Schrimm, den 6. Dec. 1848.

Mittwoch

den 13. d. M. bringe ich 13 Stück frischmelkende Netzbrücher Hauptkühe nebst Kälbern nach Posen. Mein Logis ist im Gasthof zum Eichborn, Kämmereiplatz.

Fr. Schwandt.

Zur Beachtung

für Freunde von Wildpret.

Montag den 11. d. M. bringe ich einen bedeutenden Transport Wild, als: **Rehe, Hasen, Fasanen** nach Posen, und werde ich selbst solchen

von Montag bis Donnerstag

feilbieten. Mein Logis ist **im Gasthof zum Eichborn** und mein Stand **wegen des Jahrmarktes vis-à-vis der Weitzschen Fleischbude, Sapiehaplatz.**

N. Löser jun.

Wunderschöne, frische Tischbutter pro Pfd. 5 Sgr., so wie auch weißer Honig pro Pfd. 4½ Sgr., feine Raffinade à 5 Sgr. empfehle ich.

Die Butter ist wöchentlich jeden Wochenmarkt frisch zu haben bei Isaak Reich, Wronkerstraßenecke No. 91.

Avis aux Dames!

Occasion exceptionelle d'acheter à des prix étonnement bas! pendant la foire de Posen de 11 jusqu'à le 24. de ce mois, à »l'Hôtel de Dresde.«

M. S. Bernau, ci-devant Dupuy,

Fabricant de Broderies de Nancy & Paris

à l'honneur de prévenir les dames qu'il vient d'arriver en cette ville avec un assortiment de Broderies et de Mouchoirs de batiste tous ce qu'il-y-a de plus moderne, tel que: cols, chemisettes, Guimpes, Chemisettes-russes, Pélerines, robes de bal, Bonnet-negligée, Mouchoirs de batiste brodée et uni à bordure de fantaisie, etc. — Les dames, qui visiteront ce Magasin auront lieu d'etre satisfaites, tant pour le riche et grand choix, que pour l'extrême bon marché.

Les prix sont fixe et marquer sur chaque pièce en chiffre connue.

Lager feiner französischer Stickereien und ächt leinener Batist-Taschentücher eigener Fabrik, aus Nancy & Paris,

von **M. S. Bernau,** ci-devant Dupuy

zum Verkaufe aufgestellt während des Marktes in Posen im »Hôtel de Dresde« 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 3.

Den hochgeehrten Damen bietet sich die Gelegenheit, feinste Pariser Stickereien aux points d'armes, et aux points de vénise, auf ächtem Batist, Jaconet, Mousseline und Tüll gearbeitet, zu außerordentlich billigen und festen Fabrikpreisen einzukaufen. Von der billigsten bis zur feinsten Qualität ist die reichhaltigste Auswahl vorräthig.

Die Preise sind fest und auf jedem Stücke deutlich bemerkt.

„Moderne kleine Kragen von 5, 6, 8, 10, 15, 20, 25 Sgr., 1, 1½, 2, 3, 4, 5 Rthlr. pro Stück.
„Elegante Chemisettes von 10, 12, 15, 20, 25 Sgr., 1, 1¼, 1½, 2, 2½, 3 Rthlr. „ „
„Pelerinen und Cardinals neuster Façon von 20, 25 Sgr., 1, 1⅓, 1½, 2, 3—6 Rthlr. „ „
„Batist-Taschentücher, fein gestickt von 15, 20, 25 Sgr., 1, 1½, 2, 3, 4, 5 bis 18 Rthlr. „ „
„Batist-Taschentücher mit ganz neuen Bordüren von 7½, 10, 12, 15, 20, 25 Sgr. bis 1½ „ „ „
„Negligee-Häubchen, sehr gut kleidender Façon von 12, 15, 20, 25 Sgr., 1, 1½ bis 3 „ „ „
„Fein gestickte Manschetten, Aermel, Vorstecker, gestickte Streifen 2c.
„Brüsseler Schleier à 20, 25 Sgr., 1, 1⅓, 1½, 2, 3, 4, 5 Rthlr. Brüsseler Echarpes.
„Fein gestickte Ball- und Gesellschafts-Kleider in Mull u. Tarlatan à 4, 5, 6, 8 bis 14 Rthlr.
„Höchst elegante Gardinen in Mull und Tüll à bouquet-guipure von 7 bis 15 Rthlr.

NB. Die französischen Stickereien zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie auf feinsten Stoffen gearbeitet sind, und daß sie durch die Wäsche durchaus nicht verlieren.

Lager weißer Schweizer-Waaren

von Gebr. Hechinger jun. aus Buchau und St. Gallen,
im Hôtel de Saxe Parterre, Breslauerstraße.

Einem resp. Publikum die ergebene Anzeige, daß auf der Durchreise nach unserer Heimath wir, um Rückfracht zu ersparen, unser Lager gänzlich über den Markt verkaufen und geben daher:

9/4 bis 14/4 gestickte und broché Gardinen pro Fenster von 1 Rthlr. an.
Ballkleider in allen Sorten, von 1¾ Rthlr. an.
Bettdecken in Pique u. Damast v. 1 Rthlr. an.
Cortel-Unterröcke grau u. weiß v. 1 Rthlr. an.
Gestickte Taschentücher pro Dutzend von 2 Rthlr. an.
20/4 Croise zu Rouleaux.
Spottets und Pique zu Unterröcken und Nachtjacken pro Stück 2½ Rthlr.
Jaconet Organdis u. s. w.

Avis für Damen.

Albert Daniel aus Berlin und Frankfurt a. d. O.

bezieht zum ersten Male den bevorstehenden Posener Jahrmarkt mit einem überaus reichhaltig assortirten Lager der elegantesten und geschmackvollsten

Damen-Mäntel,

und empfiehlt besonders die sehr beliebten

Lama-Bournusse in Façon à la Amalia.

Gleichzeitig verkaufe ich
die neuesten Napolitain-Mäntel von 4½ Rthlr. bis 7 Rthlr.
dito Silk. Mix Lister und Zebras von 6 Rthlr. bis 9 Rthlr.
Französische Lamas- und Casimir-Bournusse von 9 Rthlr. bis 12 Rthlr.

Seidene Mäntel,

moirirt und façonnirten Stoffen von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

Mantillen und Visites zu billigen Preisen.

Stand: **Hôtel de Saxe,** Parterre, Breslauer Straße.

Aechte Französische und Wiener Glacé-, so wie auch ganz gute Wasch-Handschuhe, beide Sorten mit und ohne Futter, ebenso auch für Kinder empfiehlt C. Bardfeld, Handschuhmachermeister, Breitestraße Nro. 11.

Affentheater. — Heute Sonntag findet die vorletzte Vorstellung statt, wobei sämmtliche vierfüßige Künstler ihre Kunst produciren werden.

Morgen, Montag, unbedingt die letzte Vorstellung. — Für den mir bisher zu Theil gewordenen gütigen Zuspruch sage ich meinen verbindlichsten Dank, und bemerke, daß ich bei den zwei letzten Vorstellungen Alles aufbieten werde, um mir ein freundliches Andenken zu bewahren.

Johanna Schreyer.

Es wäre sehr zu wünschen, daß der Herr Consistorial-Rath Dr. Kießling darauf hielte, daß die Lehrer K—ck, H. und hauptsächlich H—r in den untern Klassen die russische Knute abschafften, da die Stunde durch fortwährendes Schlagen vorübergeht, ohne daß die Schüler etwas lernen können.

Zerbrochen ist das Steuer, und es kracht
Das Schiff von allen Seiten. Berstend reißt
Der Boden unter meinen Füßen auf!